

Die Federzeichnungen in der Arnsteiner Bibel (fol 1r, 241v-243r) unter besonderer Berücksichtigung der ‚Wunder des Ostens‘ / Christoph Gerhardt

Wissenschaftlicher Artikel

Mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt durch den Stephan Moll Verlag, Kordel

Empfohlene Zitierweise / Suggested Citation (ISBD)

Gerhardt, Christoph: Die Federzeichnungen in der Arnsteiner Bibel (fol 1r, 241v-243r) unter besonderer Berücksichtigung der ‚Wunder des Ostens‘, in: Christliche und jüdische Bibliophilie, hg. v. Karl-Heinz Hellenbrand (Libri pretiosi; Bd. 13). Trier: Moll, 2010, S. 24-33.

<https://doi.org/10.25353/ubtr-svcg-4838-6beb>

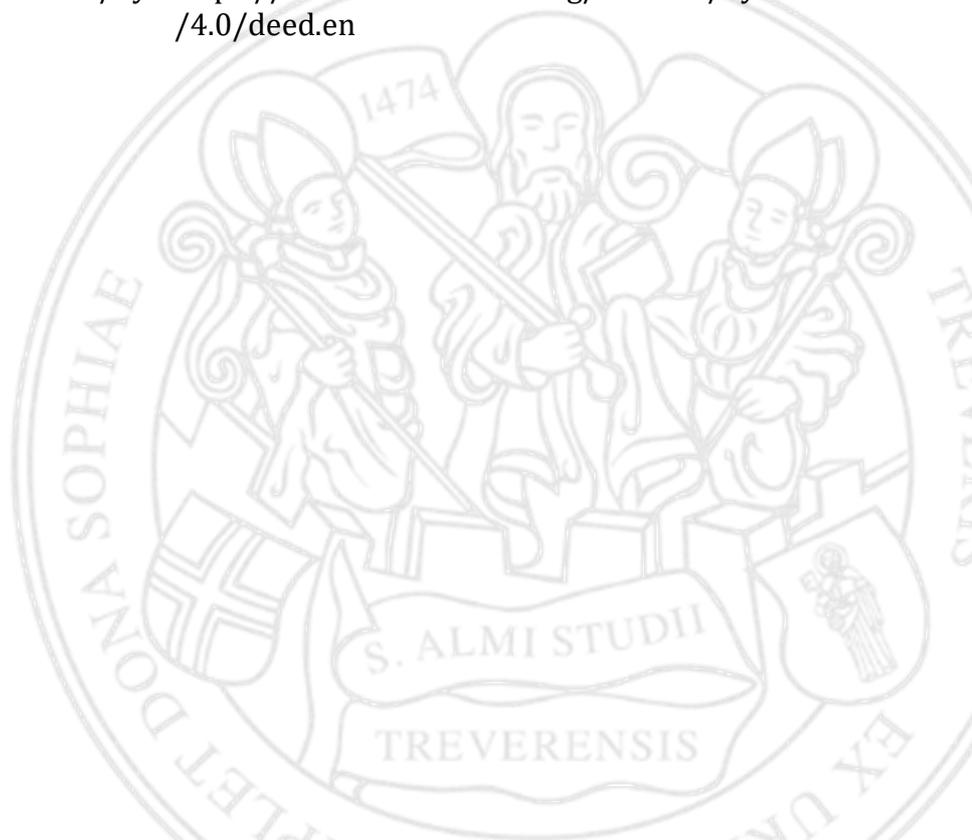
Nutzungsbedingungen

Dieser Text unterliegt einer CC-BY-Lizenz (Namensnennung) – <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Terms of use

The contents are available under the terms of a CC-BY licence (attribution) – <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>



Die Federzeichnungen in der Arnsteiner Bibel (fol. 1^r, 241^v-243^r) unter besonderer Berücksichtigung der ‚Wunder des Ostens‘*

Christoph Gerhardt

I

In dem überaus prächtig illuminierten zweiten Band der Arnsteiner Riesenbibel (London, British Library, Harley Ms. 2799; 547 x 371 mm) ist eine Reihe von (Kreis-) Schemata und Zeichnungen überliefert, die, nach dem Eindruck der Schrift zu urteilen, in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft zu dem Entstehungsdatum der Arnsteiner Bibel selbst (ca. 1172) noch in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden sein könnten.¹

Die Arnsteiner Zeichnungen sind, sieht man einmal von der ersten Seite ab, nicht in einem eigenen Faszikel nachgetragen.² Ein eigener Faszikel wäre bei dem außerordentlichen Format der Handschrift auch unwahrscheinlich. Diese Federzeichnungen sind mit äußerster Sorgfalt gezeichnet, ja mit ästhetischer Qualität und alles andere als Fingerübungen oder Blattfüllsel. Dass sie in der Arnsteiner Bibel dennoch auf den ersten Blick ein Fremdkörper sind, steht auf einem anderen Blatt. Das Miteinander von Bibelprachthandschrift und schematischen Zeichnungen zu Themen aus dem Bereich der Komputistik, Kosmologie, Astronomie und Universalkartographie ist ungewöhnlich, aufregend und fordert eine Erklärung.

Die Erklärung für dieses Miteinander könnte darin zu sehen sein, dass es sich bei den Zeichnungen um ein kleines Ensemble handelt,³ das zum Schulunterricht gedient hat im Rahmen des ‚Septem-Artes-Unterrichts‘,⁴ insbesondere zu den Unterrichtsgegenständen Kosmographie und Astronomie. Medizinisches im engeren Sinne, z. B. mit vergleichbar großformatigen Darstellungen eines Aderlassmannes, Tierkreiszeichenmannes oder Wundenmannes,⁵ ist offensichtlich nicht Gegenstand der kleinen

Sammlung, entsprechend dem Fehlen von Medizin im Elementarunterricht der Schulen. Die außerordentliche Größe der Handschrift machte diese kleine Sammlung von Visualisierungsmaterialien zum Zweck einer besseren Memorierbarkeit des Unterrichtsstoffes besonders geeignet, ähnelt die aufgeschlagene Seite doch den verbreiteten großformatigen Lehrfiguren bzw. Lehrtafeln.⁶ Die Bibel hätte also nicht nur den zwanglos vorauszusetzenden liturgischen Zwecken („Festlesungen“) gedient,⁷ sondern auch ganz praktischen Zwecken der Ausbildung von Novizen.

Die Arnsteiner Bibel stellt auf jeden Fall ein bemerkenswertes Zeugnis für den Gebrauch einer derartig aufwendig hergestellten Bibelhandschrift außerhalb des eigentlichen Kirchenraumes dar. Dass zur ‚Besichtigung‘ der jeweils interessierenden Seite sich die Schüler in den Raum begeben mussten, in dem die Riesenbibel aufbewahrt worden ist, ist durchaus vorstellbar; denn dass der teure Codex im Stift herumgetragen wurde, ist eher unwahrscheinlich. Der ‚Sitz im Leben‘ dieses Federzeichnungen-Ensembles dürfte so hinreichend charakterisiert sein. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, dass die Entstehungszeit der Arnsteiner Federzeichnungen etwa dieselbe Zeit ist, in der von 1175 bis 1191 Herrad von Hohenburg (1127/30-1195) ihren großformatigen ‚Hortus deliciarum‘ (hauptsächlich 53 x 37 cm) als Unterrichtswerk für die Hebung der Bildung der Nonnen ihres Klosters kompilierte und illustrierte. Und auch Hamburgers Bemerkung sollte man sich präsent halten: „Although diagrams had always played an important role in school books, they came to enjoy particular popularity in the course of the twelfth century, first in monastic, then in university settings.“

II

Diesen Federzeichnungen sollen die folgenden Bemerkungen gewidmet sein. Dabei werde ich deren vorbildlich-detaillierte Beschreibung von Krings (S. 231f.) wörtlich übernehmen und aus Platzgründen die

verschiedenen Schemata nicht näher behandeln, sondern seine Charakterisierungen im Wesentlichen nur mit zusätzlichen Verweisen auf Sekundärliteratur und u. U. auf parallele Darstellungen ergänzen; allein die letzte Seite mit den „Völkern vom Ende der Welt“⁸ bzw. den ‚Wundern des Ostens‘ – eine Bezeichnung Wittkowers, die ich den üblichen Bezeichnungen wie ‚Fabelwesen‘,⁹ ‚Missgeburten‘ oder ‚Monstern‘ vorziehe – soll ausführlicher behandelt werden. Für diese Seite werden auch die Bildbeischriften transkribiert,¹⁰ nach Bedarf kommentiert und übersetzt.¹¹

„Von fol. 1 ist ein Viertel oben außen herausgeschnitten.“

„fol. 1: 16 *die Januarii AD 17²⁰ 21*; darunter, die gesamte Seite umfassend, eine Hand, die nur z. T. erhaltenen Finger mit Monatsnamen, Zahlen u. Buchstaben versehen. In der Handfläche drei zugehörige Merkverse: 1. zur Berechnung der Konkurrenten und Epakten, 2. zum Wechsel der Epakten, Konkurrenten, Mondzyklen, Indiktionen (24. 9.), Jahre seit Erschaffung der Welt und Jahre seit Christi Geburt (25. 12.), 3. zur Bestimmung der Quatembertage und der Adventszeit.“¹²

„fol. 241^v: 1. Die Philosophie als Mutter aller Wissenschaften (Schema);“¹³

„2. Weltkarte ähnlich der des Lambert von Saint-Omer im *Liber Floridus*. Der Erdkreis umgeben vom Ozean. Die alte Welt nach dem T-Schema, rechts davon schmale Streifen der *Perusta* und der *Temperata (incognita)*, rechts und links außen im Norden und Süden die *Intemperata*.“¹⁴

„fol. 242: Zonenkarte nach Macrobius und Martianus Capella. Der Erdkreis umgeben vom Ozean, den Planeten und der Sonne (mit Angabe ihrer Umlaufzeiten), dem Sternenhimmel mit dem Tierkreis und zuletzt dem oberen Wasser. Der Erdkreis ist senkrecht in fünf gleich breite Streifen geteilt (v. l. n. r.): *Arcticus*, die alte Welt (Asia, Europa, Africa nach dem T-Schema); *Mare magnum*, *Temperata incognita*, *Antarcticus*.“

„2. Schema zur Erklärung des Wechsels der Jahreszeiten nach dem Tierkreis.“

„3. Schema: Die je vier Elemente, Lebens-

alter, Jahreszeiten und Temperamente, verbunden durch die Qualitäten warm, trocken, kalt und feucht in ihrer Beziehung zu Welt, Mensch und Jahr.“¹⁵

„fol. 242^v: obere Hälfte: Zeichnungen zur Erklärung einer Mond- und Sonnenfinsternis.“¹⁶

„untere Hälfte: Schema zur Erklärung der Herkunft der 4 Winde mit Erdscheibe wie auf fol. 242.“¹⁷

„fol. 243: Die Völker vom Ende der Welt. Phantastische Darstellungen von 17 Menschen aus den Ländern am Rande der Welt (Indien, Äthiopien, Skythien, Libyen, Orient), begleitet von kurzen Bildlegenden.“¹⁸

III

Zu Grunde liegen den Bildbeischriften zu den ‚Wundern des Ostens‘ Texte aus Isidors ‚Etymologien‘ (hg. von W. M. Lindsay), Buch XI, 3 die Abschnitte 15-26 bzw. die nahezu buchstäblich damit übereinstimmenden Abschnitte aus Rabans ‚De universo‘/ ‚De rerum natura‘, zumal „Hrabanus in dem Kapitel über ‚De portentis‘ von einer mystischen oder allegorischen Erklärung der einzelnen Ungeheuer Abstand nahm.“¹⁹ Die durchgehend engen Entsprechungen im Wortlaut, die das Entziffern der Beischriften zu den einzelnen ‚Wundern des Ostens‘ z. T. erst ermöglicht haben, und die Übernahmen en bloc mit nur zwei kleineren Umstellungen von jeweils einem Paragraphen beweisen m. E. mit hinreichender Sicherheit, dass demjenigen, der die Beischriften angefertigt hat, Isidor bzw. Raban direkt zur Verfügung gestanden hat. Solin, auf den H. Swarzenski verwiesen hat (s. Anm. 18), scheidet damit eindeutig aus. Zwischen dem ‚Isidorus versificatus‘ und den Arnsteiner Beischriften gibt es keine Verbindung, die über quellenbedingte Gemeinsamkeiten hinausginge. Die Abweichungen der Bildbeischriften gegenüber dem von Lindsay edierten Text gehen über bloße Textvarianten hinaus und machen den Eindruck einer Bearbeitung, für die einige Detailbeobachtungen sprechen (s. u.). Ob diese Auswahl ad hoc für den Zweck der Bildbeischriften verfasst worden ist²⁰ oder

ob eine Isidor- bzw. Raban-Handschrift mit stark modifiziertem Text oder ob eine andere Quelle dafür in Frage kommt,²¹ kann ich hier nicht entscheiden. Sowohl Isidors ‚Etymologiae‘ als auch Rabans ‚De universo‘/‚De rerum natura‘ waren im 12. Jahrhundert ausreichend bekannt. 1957 konnte Saxl von Isidor, dem „arch-teacher of the Middle Ages“ (S. 231) sagen: „The number of manuscripts containing either the whole work or parts of it amounts to the amazing figure of nine hundred and fifty. Isidorus’ encyclopaedia was a storehouse of potential wisdom which might at any moment become actual“ (S. 232). Nach Krings²² sind aus Arnstein sogar Fragmente der ‚Etymologien‘ Isidors „erhalten geblieben“, freilich erst „um die Mitte des 13. Jahrhunderts“. Von Rabans Enzyklopädie sind „insgesamt ca. 45 Hss.“ erhalten; davon „sind besonders zahlreiche Abschriften aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Geographisch verteilen sich die Herkunfts- und mal Bibliotheksorte vor allem auf Südwest- und Westdeutschland, Nordfrankreich, Südengland“.²³ Außerdem war in Arnstein Raban kein unbekannter Autor, da ‚De laudibus sanctae crucis‘ vorhanden gewesen ist, und „es sich bei den Malern um dieselben handelt, die auch die Bibel und das Passionale illuminiert haben“.²⁴ Es ist also keine unberechtigte Vermutung, dass die beiden in Frage kommenden Enzyklopädien in Arnstein vorhanden bzw. erreichbar gewesen sein dürften.

Die Frage, ob hier Isidor- oder Raban-Text illustriert worden ist, lässt sich m. E. zu Gunsten des Raban-Textes entscheiden. Rabans ‚Enzyklopädie‘ unterscheidet sich von allen inhaltlich vergleichbaren Werken des Mittelalters, da keines von ihnen illustriert war“.²⁵ In der ältesten illustrierten ‚De rerum natura‘-Handschrift²⁶ sind die ‚Wunder des Ostens‘ auf einer Seite zusammengestellt, der vom Typ her die Arnsteiner Seite genau entspricht:²⁷ Auf einer Seite werden in mehreren Reihen untereinander die verschiedenen Völkerschaften des Ostens der Reihe nach präsentiert. In der ersten Reihe stehen nebeneinander Androgyne; Kynokephalen; Kyklopen; Lemnien, in der zweiten Reihe die

zweite Art der Lemnien; Artabaticae; Satyri; Panotier, in der dritten Skiapoden; Antipoden; Hippopoden; Pygmäen (zwei, die unter einer baumähnlichen Pflanze sitzen)²⁸ und in der vierten Reihe schließlich Kentaur; Onokentaur; Hippokentaur.²⁹ Die Ähnlichkeit in der Gestaltung der Seite und im Bestand sowie in der Reihenfolge der Völkerschaften des Ostens ist zu groß, als dass man von Zufall reden könnte.³⁰ Bei der Federzeichnung mit den ‚Wundern des Ostens‘ in der Arnsteiner Bibelhandschrift handelt es sich also um eine aus dem enzyklopädischen Zusammenhang gerissene Illustration, der als Vorlage ein im Prinzip entsprechendes Bild aus Rabans ‚De universo‘/‚De rerum naturae‘ gedient hat, erweitert um die jeweils entsprechenden erklärenden Bildlegenden. In einer Raban-Handschrift waren eigene Bildbeischriften naturgemäß unnötig. Die Seite mit den ‚Wundern des Ostens‘ verweist mit dem Wandel des Kontextes auf einen regelrechten Medienwechsel von einer Enzyklopädie-Illustration zu einer Schautafel für den Schulunterricht.

Auf die Vorgeschichte der Raban-Illustration einzugehen, ist hier nicht mehr nötig.³¹

In engem Zusammenhang mit den im Mittelalter verbreiteten Enzyklopädien stehen z. B. Bibeldichtungen wie die frühmittelhochdeutsche ‚Wiener-‘, bzw. ‚Millstätter Genesis‘ und die Weltchroniken,³² die anlässlich der Adamskinder, der Nachfahren Noahs oder der Babylonischen Vertreibung u. a. von den *mirabilia* berichten und ihnen ihren Ort und Platz in der Heilsgeschichte und in der Ökumene geben. Zu nennen ist ferner die Universalkartographie, die die ‚Wunder des Ostens‘ ganz am Rande der Ökumene ansiedelt,³³ wie z. B. die Ebstorfer Weltkarte.³⁴ Sie alle konnten durchaus auch für die Bibelexegese genutzt werden;³⁵ denn man sollte gerade bei der Arnsteiner Seite mit den ‚Wundern des Ostens‘ die Herkunft aus Rabans ‚De universo‘/‚De rerum natura‘ nicht aus dem Auge verlieren, die das Interesse an dieser Seite doch weitgehend auf ein enzyklopädisches sowie bibelexegetisches Verständnis beschränkt haben dürfte und das

z. B. dem Betrachten des Randes der Ebstorfer Weltkarte als Wohnort der ‚Wunder des Ostens‘ entsprochen haben dürfte. Verwandt damit ist außerdem eine Darstellung, wie sie sich in dem Tympanon der inneren Vorhalle von Sainte-Madeleine in Vézelay findet;³⁶ denn die Apostel werden hier gemäß dem ganz wörtlich genommenen ‚Missionsbefehl‘ *euntes in mundum universum* (Mk 16,15) bzw. *docete omnes gentes* (Mt 28,19; vgl. Lk 24,47) auch zu den Völkerschaften am Rande der Ökumene ausgesandt. Aber auch gelehrte und literarische Werke sind hier zu nennen, die von den ‚Wundern des Ostens‘ berichtet und für deren verbreitete Kenntnis innerhalb und außerhalb von Klöstern und Stiften gesorgt haben. Ich will hier nur verweisen auf ‚De rebus in oriente mirabilibus (Lettre de Farasmanes)‘³⁷, den ‚Alexanderroman‘, insbesondere auf die in ihrem Textbestand sehr variantenreiche ‚Epistola Alexandri ad Aristotelem‘³⁸ oder den ‚Brief des Priesterkönigs Johannes‘ mit seinen zahlreichen Redaktionen und Übersetzungen.³⁹ All diese Denkmäler zeigen, dass es sich für einen Betrachter dieser Federzeichnung im Stift Arnstein um die Bewohner ferner Regionen handeln musste, die real existent waren und die eine Seele hatten, die sie erlösungsfähig machte. Für einen solchen Betrachter handelt es sich bei den dargestellten Völkerschaften zwar um *mirabilia* – aber bekanntlich ist bei Gott nichts unmöglich und nichts aus diesem Bereich ist *contra naturam*.⁴⁰

Um noch einmal zusammenzufassen: Mehr als Unterrichtsmaterialien in dem Gesamtensemble der Arnsteiner Federzeichnungen zu sehen zum Verständnis der Bibel sowie naher und ferner Regionen der Welt, halte ich derzeit für unnötig. Dass es ein Interesse bei dem Arnsteiner Zeichner und den Betrachtern der Schemata und Figuren gegeben hätte, das dem modernen Interesse an ‚Orientalism and Orientation‘, ‚Postcolonial Approaches to the European Middle Ages‘, ‚Postcolonial Fictions‘ oder ‚Postcolonial Moves‘ entspräche, kann ich mir ohne nähere Kenntnis einschlägiger Literatur nur schwer vorstellen.⁴¹

IV

Die 16 dargestellten ‚Wunder des Ostens‘ – bei dem Pygmäen ist die zweite Figur offensichtlich mit der ersten in einen Kampf verwickelt und keine eigenständige (die 17.) Figur, für die auf eine Beischrift verzichtet worden wäre – mitsamt den sie beschreibenden und sie identifizierenden Beischriften geben natürlich nur eine Auswahl aus Isidors bzw. Rabans einschlägigem Kapitel *de portentis* (XI, 3 bzw. Caput VII, Sp. 195C), aber doch für Demonstrationzwecke im Schulunterricht eine, wie mir scheint, recht repräsentative.

Die Transkription gibt die lateinischen Beischriften zeilengetreu wieder.

Erste Reihe:

*India habet zenocephalos. Hos ipse latratus <magis> bestias quam homines confitetur.*⁴²
[Indien hat ‚Hundsköpfige‘. Diese erweist ihr Bellen <eher>⁴³ als wilde Tiere denn als Menschen.]

*India habet Cyclopes. Hi uno contenti⁴⁴ oculo in fronte media solas ferarum carnes edunt.*⁴⁵

[Indien hat ‚Rundaugen‘. Diese begnügen sich mit einem Auge in der Mitte der Stirn. Sie essen nur Fleisch von wilden Tieren.]

*In india lemnici. Hos credunt truncos sine capite nasci os et oculos habere in pectore.*⁴⁶

[In Indien (leben) ‚Blemmyae‘. Von ihnen glaubt man, dass sie als Rümpfe ohne Kopf geboren werden und dass sie Mund und Augen auf der Brust haben.]

*In india lemnie. Hi sine ceruicibus nascuntur. oculos habent in humeris.*⁴⁷

[In Indien (leben) ‚Blemmyae‘. Diese werden ohne Hälse geboren, Augen haben sie an den Schultern.]

*In oriente quidam sine naribus uultum informem habentes.*⁴⁸

[Im Osten (lebt) eine gewisse (Völkerschaft), die ein unförmiges Angesicht ohne Nase(n) haben.]

Zweite Reihe:

*In oriente quidam labio inferiori
totam faciem tegunt contra
solis ardorem cum dormiunt.*⁴⁹

[Im Osten gibt es gewisse Menschen, die mit der Unterlippe ihr ganzes Gesicht gegen die Sonnenhitze bedecken, wenn sie schlafen.]

*In Scithia panotae.
hi aurium magnitu
dine totum
corpus tegunt.*⁵⁰

[In Skythien (leben) die ‚Ganzohren‘. Diese bedecken durch die Größe ihrer Ohren den ganzen Körper.]

*In oriente quibusdam ora sunt concreta.
et ideo paruo foramine calamis
potum hauriunt.*⁵¹

[Im Osten (lebt) eine gewisse (Völkerschaft), denen die Mäuler zusammengewachsen sind. Und daher saugen sie durch die kleine Öffnung eines Halmes Getränke ein.]

darunter, gewissermaßen in einem zweistöckigen Bild:

*In oriente
quidam sine linguis.
solis nutibus et
motu loquuntur.*⁵²

[Im Osten (lebt) eine gewisse (Völkerschaft) ohne Zungen. Sie reden allein durch (Augen-)Winke und Bewegung (ihrer Gliedmaßen).]

*In Ethiopia artapatie.
hi proni ut pecora am
bulant. quadra
gesimum
annum non
excedunt.*⁵³

[In Äthiopien (leben) Artabatiten. Diese gehen gebeugt wie das Vieh. Das vierzigste (Lebens-)Jahr überschreiten sie nicht.]

*In Ethiopia
satyrus uel
faunus. hi adun
cis naribus. cor*

*nua in frontibus. pe
des caprinos habent.*⁵⁴

[In Äthiopien lebt der Satyr oder Faun. Diese haben einwärts gekrümmte Nasen, Hörner an der Stirn (und) Ziegenfüße.]

*In Libia antipodes. Hi uersas habent
plantas. octonis digitis.*⁵⁵

[In Libyen (leben) die ‚Gegenfüßler‘. Diese haben umgekehrte Füße mit je acht Zehen.]

Dritte Reihe:

*In Ethiopia scinopides. Hi singulis contenti
cruribus mirabili celeritate. per estatem in
terra supini
iacentes. magnitudine pedum suorum se
obumbrant.*⁵⁶

[In Äthiopien (leben) die ‚Schattenfüßler‘. Diese begnügen sich mit nur jeweils einem Schenkel/Bein von wunderbarer Schnelligkeit. Wegen der Hitze liegen sie rücklings auf der Erde. Durch die Größe ihrer eigenen Füße beschatten sie sich selbst.]

*In scithia ypopodes.
hi equinos habent pe
des.*⁵⁷

[In Skythien (leben) die ‚Pferdefüßler‘. Diese haben Pferdefüße.]

*In india macusbij.
Hi duodecim pedum sta
turam habent.*⁵⁸

[In Indien (leben) die ‚Langlebenden‘. Diese haben eine Körpergröße von 12 Fuß.]

*In india pigmei. hec gens est statura cubitalis.
hi mon
tana indie tenent.*⁵⁹

[In Indien (leben) die Pygmäen. Diese Völkerschaft hat eine Körpergröße von einer Elle. Diese bewohnen die Berggegenden Indiens.]

Literaturverzeichnis

- W. WALTHER BOER, *Epistola Alexandri ad Aristotelem ad codicum fidem edidit et commentario critico instruxit* (Beiträge zur klassischen Philologie 50), Meisenheim am Glan 1973.
- ARNO BORST, *Das Buch der Naturgeschichte. Plinius und seine Leser im Zeitalter des Pergaments* (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1994, 2), Heidelberg 21995.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, *Studien zur Universalkartographie des Mittelalters*, hg. v. THOMAS SZABÓ (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 229), Göttingen 2008 [enthält 38 ältere Beiträge der Verfasserin zu dieser Thematik].
- WOLFGANG BRÜCKNER, *Populäre Druckgraphik Europas. Deutschland vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, München 1975.
- MARCUS CASTELBERG, *Beschädigte Bilder und Texte. Entstehung, Thematik und Funktion einer spätmittelalterlichen Tafelsammlung*, in: *Literatur und Wandmalerei II. Konventionalität und Konversation. Burgdorfer Colloquium 2001*, hg. v. ECKART CONRAD LUTZ u. a., Tübingen 2005, S. 303-333.
- LORRAINE DASTON/KATHARINE PARK, *Wunder und die Ordnung der Natur 1150-1750*, Berlin 1998.
- OTTO DOBERENTZ, *Die Erd- und Völkerkunde in der Weltchronik des Rudolf von Hohen-Ems*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 12 (1881), S. 257-301, 387-454, 13 (1882), S. 29-57, 165-223 (= Diss. phil. Halle/Saale).
- G[EOURGE] C[LARIDGE] DRUCE, *Some Abnormal and Composite Human Forms in English Church Architecture*, in: *The Archaeological Journal/the Royal Archaeological Institute of Great Britain and Ireland* 72 (1915), S. 135-186.
- MICHAEL EMBACH, *Die Miniatur der Sieben freien Künste im ‚Hortus Deliciarum‘ Herrads von Hohenburg*, in: *Libri Pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e. V.* 10 [Rund um den Dom. Kleine Beiträge zur Geschichte der Trierer Bücherschätze. Festschrift für Franz J. Ronig zum 80. Geburtstag] (2007), S. 29-42.
- ANNA C. ESMEIJER, *Divina Quaternitas. A Preliminary Study in the Method and Application of Visual Exegesis*, Assen/Amsterdam 1978.
- MICHAEL FELDBUSCH, *Der Brief Alexanders an Aristoteles über die Wunder Indiens. Synoptische Edition* (Beiträge zur klassischen Philologie 78), Meisenheim am Glan 1976.
- RUTH FINCKH, *Minor Mundus Homo. Studien zur Mikrokosmos-Idee in der mittelalterlichen Literatur* (Palaestra 306), Göttingen 1999.
- JOHN BLOCK FRIEDMAN, *The Monstrous Races in Medieval Art and Thought*, Cambridge, Mass./London 1981.
- CHRISTOPH GERHARDT, *Die Skiapoden in den ‚Herzog-Ernst-Dichtungen‘*, in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft NF* 18 (1977), S. 13-87.
- CHRISTOPH GERHARDT, *Gab es im Mittelalter Fabelwesen?*, in: *Wirkendes Wort* 38 (1988), S. 156-171.
- CHRISTOPH GERHARDT, *Grobianische Diätetik. Zu den sieben größten Freuden in Rede, Lied und Priamel sowie zu dem Fastnachtspiel ‚Das Ungetüm‘* (Kleine Reihe Literatur – Kultur – Sprache 3), Trier 2007.
- BIRGIT HAHN-WOERNLE, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Ebstorf [1987].
- JEFFREY F. HAMBURGER, *Haec figura demonstrat: Diagrams in an early-thirteenth Parisian Copy of Lothar de Segni's De missarum mysteriis*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 58 (2009), S. 7-76.
- HERIBERT A. HILGERS, *Versuch über deutsche Cisiojani*, in: *Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978*, hg. v. VOLKER HONEMANN u. a., Tübingen 1979, S. 127-161 (Diskussion S. 162-163).
- MARGRIET HOOGVLIET, *‚Hic nulli habitant propter leones et ursos et pardes et tigrides.‘ Die Zoologie der mappae mundi*, in: [wie WUNDERLICH], S. 89-102.
- CHRISTIAN HÜNEMÖRDER, *Das Lehrgedicht ‚De monstribus indie‘ (12. Jh.). Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte des Solinus und Honorius Augustodunensis*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 119 (1976), S. 267-284.
- Isidori Hispalensis Episcopi *etymologiarum sive originum libri XX*, hg. v. W[ALLACE] M[ARTIN] LINDSAY (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1911, 31962.
- Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla, übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. LENELOTTE MÖLLER, Wiesbaden 2008.
- ‚Isidorus versificatus‘. Ein anonymes Lehrgedicht über Monstra und Tiere aus dem 12. Jahrhundert, kritisch hg. und erläutert v. CHRISTIAN HÜNEMÖRDER, in: *Vivarium* 12 (1975), S. 103-118.
- Johannes von Sacrobosco, *Das Puechlein von der Spera*, hg. v. FRANCIS B. BRÉVART (Litterae 68), Göttingen 1979.
- Konrad von Megenberg, *Die deutsche Sphaera*, hg. v. FRANCIS B. BRÉVART (Altdeutsche Textbibliothek 90), Tübingen 1980.
- RAYMUND KOTTJE, *‚Hrabanus Maurus‘*, in: *Die deutsche Literatur. Verfasserlexikon* 24 (1983), Sp. 166-196.
- BRUNO KRINGS, *Das Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn im Mittelalter (1139-1527)* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 48), Wiesbaden 1990.
- R[ENATE] K[ROOS], in: *Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur, Ausstellungskatalog Stuttgart 1977*, Bd. 1, Katalognr. 716, S. 533-535.
- NATHALIE KRUPPA/JÜRGEN WILKE (Hg.), *Kloster und Bildung im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218. Studien zur Germania Sacra 28), Göttingen 2006.
- Die sogenannte ‚Mainauer Naturlehre‘ der Basler Hs. B VIII 27. Abbildung, Transkription, Kommentar, hg. v. HELMUT R. PLANT/ MARIE ROWLANDS/ROLF BURK-

- HART (Litterae 18), Göttingen 1972.
- CLAUDE LECOUEUX, De rebus in oriente mirabilibus (Lettre de Farasmanes). Edition synoptique accompagnée d'une introduction et de notes (Beiträge zur klassischen Philologie 103), Meisenheim am Glan 1979.
- BARBARA MAURMANN, Die Himmelsrichtungen im Weltbild des Mittelalters. Hildegard von Bingen, Honorius Augustodunensis und andere Autoren (Münstersche Mittelalter-Schriften 33), München 1976.
- MARTIN MOSIMANN, Die ‚Mainauer Naturlehre‘ im Kontext der Wissenschaftsgeschichte (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 64), Tübingen/Basel 1994.
- JÖRN MÜNKNER, Eingreifen und Begreifen. Handhabungen und Visualisierungen in Flugblättern der Frühen Neuzeit (Philologische Studien und Quellen 214), Berlin 2008.
- B. Rabani Mauri De universo libri XXII, in: MPL 111, Paris 1852, Sp. 9-614.
- THOMAS RAFF, Die Ikonographie der mittelalterlichen Windpersonifikationen, in: Aachener Kunstblätter 48 (1978/79), S. 71-218.
- MARIANNE REUTER, Text und Bild im Codex 132 der Bibliothek von Montecassino ‚Liber Rabani de originibus rerum‘. Untersuchungen zur mittelalterlichen Illustrationspraxis (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 34), München 1984.
- UWE RUBERG, Die Tierwelt auf der Ebstorfer Weltkarte im Kontext mittelalterlicher Enzyklopädik, in: Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988, hg. v. HARTMUT KUGLER/ECKHARD MICHAEL, Weinheim 1991, S. 319-346.
- K[LAUS]-J[ÜRGEN] SACHS, ‚Guido von Arezzo OSB‘, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989), Sp. 1772 f.
- F[RITZ] SAXL, Illustrated Mediaeval Encyclopaedias. I. The Classical Heritage, in: Lectures, London 1957, S. 228-241.
- HERMANN SCHADT, Die Darstellungen der Arbores Consanguinitatis und der Arbores Affinitatis. Bildschemata in juristischen Handschriften, Tübingen 1982.
- RUDOLF SIMEK, Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus, München 1992.
- MICHAEL STOLZ, Text und Bild im Widerspruch? Der Artes-Zyklus in Thomasins ‚Welschem Gast‘ als Zeugnis mittelalterlicher Memorialkultur, in: Wolfram-Studien 15 (1998), S. 344-372.
- MICHAEL STOLZ, Artes Liberales Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter (Bibliotheca Germanica 47), Tübingen 2004.
- HANS-WALTER STORK, Spätmittelalterliche Gebetbücher in Rollenform in Überlieferung und Bild, in: Gutenberg Jahrbuch 2010, S. 43-78.
- HANNS SWARZENSKI, Monuments of Romanesque Art. The Art of Church Treasures in North-Western Europe, London 1967.
- INGEBORG TETZLAFF, Romanische Portale in Frankreich. Waage und Schwert, Schlüssel und Schrift (DuMont-Kunst-Taschenbücher 56), Köln 1977.
- BETTINA WAGNER, Die ‚Epistola presbiteri Johannis‘ lateinisch und deutsch. Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter. Mit bisher unedierte Texten (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115), Tübingen 2000.
- DAVID WILLIAMS, Deformed Discourse. The Function of the Monster in Mediaeval Thought and Literature, Exeter 1996.
- KARL-AUGUST WIRTH, Von mittelalterlichen Bildern und Lehrfiguren im Dienste der Schule und des Unterrichts, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. v. BERND MOELLER u. a., redigiert v. LUDGER GRENZMANN (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse. 3. Folge, Nr. 137), Göttingen 1983, S. 256-370.
- KARL AUGUST WIRTH, Lateinische und deutsche Texte in einer Bilderhandschrift aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts, in: Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter 1100-1500. Regensburger Colloquium 1988, hg. v. NIKOLAUS HENKEL/NIGEL F. PALMER, Tübingen 1992, S. 256-295.
- ROY A. WISBEY, Wunder des Ostens in der ‚Wiener Genesis‘ und in Wolframs ‚Parzival‘, in: Studien zur frühmittelhochdeutschen Literatur. Cambrider Colloquium 1971, hg. v. L[ESLIE] P[ETER] JOHNSON u. a., Berlin 1974, S. 180-214.
- RUDOLF WITTKOWER, Die Wunder des Ostens: Ein Beitrag zur Geschichte der Ungeheuer, in: ders.: Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance (DuMont-Taschenbücher 142), Köln 1984, S. 87-150, Anmerkungen S. 364-384.
- JÜRGEN WOLF, Die Moderne erfindet sich ihr Mittelalter – oder wie aus der ‚mittelalterlichen Erdkugel‘ eine ‚neuzeitliche Erdscheibe‘ wurde (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz Jahrgang 2004, Nr. 5. Colloquia Academica. Reihe: Geisteswissenschaften G 2004), Mainz/Stuttgart 2004.
- WERNER WUNDERLICH, Dämonen, Monster, Fabelwesen. Eine kleine Einführung in Mythen und Typen phantastischer Geschöpfe, in: Dämonen. Monster. Fabelwesen, hg. v. ULRICH MÜLLER/WERNER WUNDERLICH (Mittelalter Mythen 2), St. Gallen 1999, S. 11-38.
- SALOME ZAJADACZ-HASTENRATH, ‚Fabelwesen‘, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 6 (1973), Sp. 739-816.

Anmerkungen:

* Diese Miscelle ist auf Wunsch von Herrn Professor Dr. Dr. Franz J. Ronig, Trier, kurzfristig verfasst worden als Ergänzung zu seinem eigenen Beitrag über die Arnsteiner Bibel in diesem Heft.

1 Ich danke Nigel F. Palmer, Oxford, für Kritik und Anregungen, sowie für die paläographische Beurteilung und Datierung der Schrift, die die Federzeichnungen begleitet. Dass eine Datierung auf Grund paläographischer Kriterien immer nur zu einem Zeitraum kommen kann wie in diesem Fall ‚in den 70er oder 80er Jahren‘ sei eigens betont.

2 Der British Library Catalogue of Illuminated Manuscripts ist im Internet zugänglich, darin eine Kurzbeschreibung der Handschrift, dazu farbige Abbildungen aller Initialen und Bildseiten. Aus diesem Grunde kann hier auf die Beigabe von Abbildungen verzichtet werden, zumal die von den Bibliotheken inzwischen geforderten Preise für die Verwertungsrechte von Bildern Privatpersonen nicht mehr zugemutet werden können. Vgl. die detailliertere Handschriftenbeschreibung bei KRINGS, S. 231f.

3 Ein im Umfang einigermaßen vergleichbares Ensemble mit Lehrtafeln für den Unterricht behandeln WIRTH 1992, und CASTELBERG. Doch sind die Lehrfiguren und Schemata hier viel stärker ausgearbeitet. Z. T. sind sie mit den zahlreichen und umfangreichen deutschen und lateinischen Texten zusammen zu Menschenfiguren kombiniert.

Es ist ein merkwürdiges Phänomen, dass und wie immer wieder versucht worden ist, abstrakten Schemata eine höhere, ästhetische Sinnggebung und Gestaltung aufzupropfen, sie mit menschlichen (z. T. auch tierischen, s. WIRTH 1983, S. 297f.) Figuren in Einklang zu bringen, beides zu verbinden, das eine in das andere zu integrieren und wie bei diesem Vorgang die menschlichen Figuren immer größere Autarkie und ästhetische Qualität erlangen; vgl. z. B. das von SCHADT und WIRTH vorgelegte Material. Ein Ensemble von hochartifizialen (Kreis-)Schemata, das über die Textvermittlung, -ergänzung und -strukturierung hinaus auch noch ganz eigene ästhetische Reize entwickelt, behandelt HAMBURGER, mit grundsätzlichen und reich dokumentierten Überlegungen zur Geschichte, Verbreitung, Bedeutung und Funktion derartiger Diagramme; auf diese Arbeit kann ich nur nachdrücklich verweisen.

Bei literarischen mnemotechnischen Hilfsmitteln für den Schulunterricht sei in diesem Zusammenhang an die sog. ‚Cisiojani‘ erinnert. Sie sind entstanden aus einem „prosaisch-praktischen Bedürfnis, dem Gedächtnis handfeste kalendarische Orientierungspunkte im Festkalender zur Ermöglichung des Datierens einzuprägen. [...] Da ist schließlich das Ergebnis, daß gerade dieser Zwang, mit mehr oder weniger vorgegebenen Sprachelementen im vorgegebenen kalendarischen Rahmen, nämlich nach dem hier so genannten Cisiojanus-Prinzip, zu arbeiten, bei mittelalterlichen Autoren ein überraschendes Maß an sprachlichem Einfallsreichtum und an kombinatorischer Phantasie freisetzen kann. [...] Was unter diesen strengen Bedingungen an sprachlichem Vermögen investiert worden ist und wie in günstigsten Fällen die

Orientierung am Nutzeffekt den Spieltrieb nicht nur nicht ausschließt, sondern herausfordert und geradezu zur Virtuosität befreit, das anzudeuten schien mir der Rede wert“ (HILGERS, S. 161).

4 Vgl. die Arbeiten von STOLZ oder EMBACH.

5 Vgl. GERHARDT 2007, S. 45f. Anm. 87.

6 Vgl. STORK, S. 73-76.

7 Vgl. KROOS, S. 535.

8 So KRINGS, S. 231.

9 Vgl. GERHARDT 1988, oder WUNDERLICH.

10 Bei der Umschrift kam es mir vor allem darauf an, einen lesbaren und grammatikalisch korrekten Text zu bieten. Daher habe ich Kürzel ungekennzeichnet aufgelöst. Die wegen Beschädigungen des Pergamentblattes insgesamt, insbesondere am oberen und linken Rand, sowie durch kleinere Löcher und Flecken schwer oder gar nicht mehr zu lesende Stellen bleiben ebenfalls nicht weiter markiert. Denn nicht immer waren kaum zu identifizierende oder zu ergänzende Buchstaben bzw. Wortteile von defekten Stellen oder Lücken auf dem mir vorliegenden Digitalisat hinreichend genau abzugrenzen. Eine Unterscheidung zwischen Uneindeutigkeit bzw. Unleserlichkeit wegen defekter Stellen oder eindeutigem Nicht-Mehr-Vorhandensein ist nicht immer sicher zu treffen, dazu müsste das Original eingesehen werden. Bei der Entzifferung der Beischriften dieser Seite haben mich Nigel F. Palmer, Oxford, und Niels Bohnert, Trier, unterstützt, wofür ihnen gedankt sei; letzterer hat auch meine Übersetzungen dankenswerter Weise überprüft und einmal Korrektur gelesen. Jeffrey F. Hamburger, Cambridge MA., danke ich für eine digitale Aufnahme der Fabelwesenseite.

11 Für meine Übersetzung habe ich die Isidor-Übersetzung von LENELOTTE MÖLLER benützt; darauf sei nachdrücklich hingewiesen, da wörtliche Übernahmen, die in die Übersetzung eingegangen sind, nicht eigens gekennzeichnet sind.

12 Die „Gedächtnishand“ (so MÜNKNER, S. 35) ist ein fester Bestandteil der „Memorialkultur“. Vgl. HILGERS, S. 139: „Der Cisiojanus eignete sich auch für chirometrischen Gebrauch: Wenn man seine Verse über sieben feste Fingerpunkte laufen ließ, konnte man Festkalender und Wochengliederung kombinieren. Mit Hilfe weiterer Merkverse waren, vom Ostertermin aus, sogar die beweglichen Feste in den ‚ewigen Kalender‘ der unbeweglichen einzufügen.“ Im Folgenden zitiert HILGERS aus den Erinnerungen des Kölner Bürgers Hermann Weinsberg von 1591 eine Passage, in der er beschreibt, wie er seine Hand als Kalender gebraucht hat und dass diese Methode zu seiner Zeit unter *jonfferen* noch ganz geläufig gewesen sei. Man denke ferner an die ‚Guidonische Hand‘ (vgl. SACHS, Sp. 1773). Vgl. ferner bei BRÜCKNER, Abb. 25: „Die Hand als Heilsspiegel. Kolorierter Holztafeldruck, Nördliche Bodenseegegend, 1466“; weitere „Andachtshände“ bei MÜNKNER, S. 36 und 38 mit den dazugehörigen Interpretationen.

13 Vgl. WIRTH, 1983, Abb. 18f. mit S. 300f. Abb. 20ff.: vielfache und z. T. sehr detaillierte Weiterbildungen des Schemas von der ‚Einteilung der Philosophie‘.

14 Dieses Schema, das einen Durchmesser von 27 cm hat, und auch das nächste bespricht VON DEN BRINCKEN, S. 438f. (mit Tafel 29). Zu weiteren Ausführungen zur ‚TO-Karte‘ und zur ‚Zonenkarte‘ s. ebd., jeweils das Register s. v. Die zweidimensionale Darstellung der Erde als Scheibe darf nicht als Indiz dafür gewertet werden, dass man im Mittelalter nicht von der Kugelgestalt der Erde gewusst hätte, vgl. VON DEN BRINCKEN, S. 186-205 (‚Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters‘) oder WOLF. Es handelt sich um ein Darstellungs-, nicht um ein Wissensproblem!

15 Dieses Schema ist sehr verbreitet, vgl. FINCKH, S. 92f. mit Abb. 2 (aus Isidors ‚De natura rerum‘); ESMEIJER, Fig. 2 mit S. 33; MAURMANN, Abb. 2. Bekannt wurde das Schema als Signet des Warburg-Instituts.

16 Vgl. entsprechende Figuren in der ‚Mainauer Naturlehre‘ S. 11 (Bl. 298^v-299^r), dazu MOSIMANN, S. 178-191 ‚Sonnen- und Mondfinsternisse‘; Konrad von Meigenberg, S. 58ff., 163-166, Figur 20-23; Johannes von Sacrobosco, S. 51 (Bl. 16^v-17^r).

17 Vgl. RAFF, S. 139-155 ‚Winde in enzyklopädischen und kosmologischen Zusammenhängen‘. Vgl. auch MAURMANN, S. 57ff., u. a. mit Abb. 12.

18 Eine Abbildung der Seite findet sich bei SWARZENSKI, Abb. 431, dazu S. 74 mit dem nicht zutreffenden Quellenverweis (Note 189): „after Solinus Polyhistor“, als Referenz bezieht sich SWARZENSKI auf DRUCE, der die Arnsteiner Bibel mehrfach zitiert. Aus diesem sachlich falschen Hinweis hat REUTER, S. 108 eine „mittelrheinische Solinus-Handschrift des 12. Jh.s“ bzw. „Solinus, Mittelrhein, ca. 1180“ (S. 108 Anm. 272) gemacht! Eine weitere Abbildung dieser Seite bei ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 740, Abb. 2, die in der Bildlegende zur Abbildung und Sp. 741 ebenfalls der Fehlinformation „Solin“ aufgesessen ist. Eine weitere Abbildung dieser Seite weist KRINGS, S. 232, Anm. 31 nach.

19 WITTKOWER, S. 98; SAXL, S. 233ff.

20 Vgl. Anm. 56.

21 Vgl. z. B. zum Typ das von HÜNEMÖRDER edierte Lehrgedicht; dieser Text kommt hier freilich nicht in Frage.

22 S. 214 mit Anm. 5. Zum Nachleben der Enzyklopädien Isidors und Rabans vgl. auch BORST, s. im Register s. v.

23 S. KOTTJE, Sp. 188f.

24 S. KRINGS, S. 240f., Zitat S. 241.

25 S. KOTTJE, Sp. 188.

26 Montecassino, cod. 132 EE, 1022/23 geschrieben.

27 Nach REUTER, Abb. 43 mit S. 106-109; FRIEDMAN, S. 133 Abb. 36; WITTKOWER, S. 104 Abb. 73; ebd., S. 105 Abb. 74 die entsprechende, aber im Bestand der Völkerschaften nicht identische Seite aus einer deutschen Hrabanus-Maurus-Handschrift von 1425; diese Seite auch bei WILLIAMS, S. 98. Z. B. fehlt hier ebenso

wie auf der Arnsteiner Seite der Kentaur, der Onokentaur und der Hippokentaur.

28 S. u. Anm. 59.

29 Die Auflistung nach REUTER, S. 106f.

30 Vgl. auch REUTER, S. 108, die ebenfalls Rabans Enzyklopädie als „Quelle“ für das „Gruppenbild“ vermutet.

31 Vgl. dazu WITTKOWER, S. 99, 104.

32 Vgl. z. B. WISBEY und DOBERENTZ.

33 Vgl. u. a. VON DEN BRINCKEN im Register s. v. ‚Fabelwesen‘, ‚Monstren‘ und S. 612-622 (‚Spuren einer kartographierten Monstrenwelt neben einer Kosmos-Darstellung in der Sammelhandschrift 155 der Koblenzer Stadtbibliothek (um 1300)‘); DASTON/PARK, S. 30-45 ‚Wunder in den Randbezirken‘; FRIEDMAN, S. 37-58 ‚At the Round Earth’s Imagined Corners‘; SIMEK, Kap. 7 ‚Die Früchte der Erbschuld: Monströse Menschenrassen an den Rändern der Ökumene‘.

34 Vgl. HAHN-WOERNLE, S. 60-66, 70-72. Vgl. auch RUBERG oder HOOGLIET, da für die ‚Tierwelt‘ dieselben Quellen benützt worden sind wie für die ‚Wunder des Ostens‘. In dem von KRUPPA/WILKE hg. Sammelband sind zahlreiche Beiträge zur Ebstorfer Weltkarte abgedruckt.

35 Vgl. VON DEN BRINCKEN, S. 87 zur Auffassung von der „Universalkartographie“ und der „Weltchronistik als Hilfswissenschaft zur Bibelexegese“.

36 S. das Frontispiz und die Abb. 84-87 bei TETZLAFF; vgl. FRIEDMAN, S. 77-81 mit Abb. 29a-29e.

37 Hg. v. LECOUEUX.

38 Hg. v. BOER bzw. hg. v. FELDBUSCH.

39 Vgl. WAGNER.

40 Vgl. WITTKOWER, S. 96f: zu dieser auf Augustin zurückgehenden Ansicht.

41 Nigel F. Palmer hat diesen Aspekt hinsichtlich der ‚Wunder des Ostens‘ angemahnt und mir folgende Literatur dazu genannt. Alle diese Titel sind in der UB Trier derzeit nicht vorhanden und für mich auf die Schnelle nicht zu erreichen, so dass ich diese Anregung hier nicht weiter verfolgen kann. Der interessierte Leser vergleiche also: SUZANNE CONKLIN AKBARI, *Idols in the East. European Representations of Islam and the Orient, 1100-1450*, Ithaca/London 2009; dies., *Alexander in the Orient. Bodies and Boundaries in the Roman de toute chevalerie*, in: ANANYA JAHANARA KABIR/DEANNE WILLIAMS (Hg.), *Postcolonial Approaches to the European Middle Ages. Translating Cultures (Cambridge Studies in Medieval Literature 54)*, Cambridge 2005, S. 105-126; dies., ‚From Due East to True North. Orientalism and Orientation‘, in: JEFFREY JEROME COHEN (Hg.), *The Postcolonial Middle Ages*, Basingstoke 2000, S. 19-34; PATRICIA CLARE INGHAM/MICHELLE R. WARREN (Hg.), *Postcolonial Moves. Medieval to Modern*, New York 2003; SYLVIA HUOT, *Postcolonial Fictions in the ‚Roman de Perceforest‘. Cultural Identities and Hybridities (Gallica 1)*, Cambridge 2007.

42 Isidor, XI, 3, 15; Raban, Sp. 196Df. gemeint sind

die *cynocephali*. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 766-773.

43 Diese Konjektur ist inhaltlich notwendig. Bei Isidor und Raban heißt es entsprechend: *magis bestias quam homines*...

44 *contenti*: s. u. Anm. 56 bei den Skiapoden; dieses Wort fehlt bei Isidor und Raban.

45 Isidor, XI, 3, 16; Raban, Sp. 197A. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 808.

46 Isidor, XI, 3, 17; Raban, Sp. 197A: *Lemnius*. Gemeint sind hier und in der nächsten Beischrift nach Isidor die *blemmyae*. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 748, 751-753 (für beide Typen der Acephalen).

47 Isidor, XI, 3, 17; Raban, Sp. 197A.

48 Isidor, XI, 3, 18; Raban, Sp. 197A. Nach *naribus* fehlt die Angabe der Quelle *aequali totius oris planitie* [von ebener Fläche des ganzen Gesichts]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 793.

49 Bei Isidor, XI, 3, 18 und Raban, Sp. 197A ist von *labro subteriori adeo prominenti* [so weit hervorstehernder Unterlippe] die Rede sowie von *in solis ardoribus* [in der Glut der Sonne]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 791f.

50 Isidor, XI, 3, 19; Raban, Sp. 197B. Um Isidors und Rabans Etymologie von *Panotius* gekürzt. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 794-796.

51 Isidor, XI, 3, 18; Raban, Sp. 197A. Isidor und Raban haben statt *potum*: *pastus* [Nahrung]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 789f.

52 Isidor, XI, 3, 18; Raban, Sp. 197B. Statt *solis* ... *loquuntur* haben Isidor und Raban: *invicem sermonis utentes nutum sive motum* [und würden zum Miteinander-Reden Winken oder Bewegung gebrauchen]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 794.

53 Isidor, XI, 3, 20; Raban, Sp. 197B. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 759f.

54 Isidor, XI, 3, 21; Raban, Sp. 197B. Gegenüber Isidor und Raban um die Episode der Begegnung des Satyrs mit dem Einsiedler Antonius gekürzt. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 798.

55 Isidor, XI, 3, 24; Raban, Sp. 197C. Isidor und Raban fügen nach *plantas* ein: *post crura* [an den Unterschenkeln]. Nach *digitis* fehlt die vereindeutigende Information der Quelle: *in plantis* [an den Füßen]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 757-759.

56 Isidor, XI, 3, 23; Raban, Sp. 197Bf. Gemeint ist Isidors und Rabans *Sciopodum gens. contenti* ist Zusatz gegen Isidor und Raban, s. o. Anm. 44. Der Zusatz steht jeweils dann, wenn es sich um nur ein Glied statt deren zweier handelt. Ist das ein – wenn auch schwaches – Indiz für eine Bearbeitungstendenz? Isidors und Rabans Etymologie von *Skiopodas* fehlt hier; vgl. o. Anm. 49. Im Weglassen der Etymologien könnte sich eine weitere gewisse Bearbeitungstendenz zeigen, wie überhaupt eine durchgehende Tendenz zur Verkürzung der Quelle besteht. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 800-804; GERHARDT 1977.

57 Isidor, XI, 3, 25; Raban, Sp. 197C. Isidor und

Raban ergänzen: *hi humanam formam et ...* [diese (haben) Menschengestalt]. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 781f.

58 Isidor XI, 3, 26; Raban, Sp. 197C. *mac-us-bij* ist offensichtlich aus *mac-ro-bii* entstellt (so Raban), ein Wort, das in der Ausgabe von LINDSAY mit griechischen Buchstaben geschrieben ist (*μακρόβιοι*) und daher umso leichter verlesen werden konnte, wenn es denn in dieser Schreibweise vorgelegen hätte; Rabanus hat nämlich *Macrobii*. Vielleicht ist ein Kürzel für *ro/or* als ein Kürzel für *us* missverstanden worden. Vgl. ZAJADACZ-HASTENRATH, Sp. 780.

59 Isidor, XI, 3, 26; Raban, Sp. 197C. Der Pygmäe befindet sich offensichtlich im Kampf, und zwar nicht mit dem üblichen Kranich. Ob mit einem Satyrn, der ohne Hörner, aber mit gespaltenen Bockshufen dargestellt ist, oder (wahrscheinlicher) mit einem entsprechend variierten Pygmäen, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Diese Figur hat in der Rechten eine Art Keule mit eingebogener Spitze, die Linke ist von mit einem Blumenmuster verzierten Schild verdeckt, der an einem Riemen um den Hals hängt; der Pygmäe ist ganz ähnlich ausgestattet, nur fehlt der Schildriemen, der Schild hat einen Schildbuckel mit einer Spitze in der Mitte. Vgl. o. Anm. 28. Raban hat gegenüber Isidor einen längeren Text (Sp. 197 C), indem er vor *hi montana* einfügt: (*Pygmaeos*), *quos vulgus septemcaulinos vocant eo quod septem sub uno caule requiescunt* [die das Volk die ‚Siebenkrautpflanzigen‘ nennt, weil sieben unter einer Krautpflanze ausruhen]. Dieser Zusatz ist in der Montecassiner Handschrift illustriert worden. REUTER, S. 107 hat den Sachverhalt aufgeklärt und die Quelle für diesen Zusatz benannt. Mir scheint, dass die zwei Figuren auf der Arnsteiner Zeichnung ein Relikt dieser Gegebenheit der Quelle sind, freilich in angepasster Form.